

Abschiedsrede anlässlich der Verabschiedung von Frau Meyer –
gehalten von Wolfgang Riechmann

Sehr geehrte Frau Meyer, sehr geehrter Herr Meyer,
sehr geehrte Frau Leitende Ministerialrätin Blasberg-Bense,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Schulz,
sehr geehrter Herr Leitender Regierungsschuldirektor Daub,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Eltern,
liebe Gäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Liebe Frau Meyer, Sie haben einige Male zu mir gesagt, ich solle mich doch woanders bewerben, nicht weil Sie mich los werden wollten, sondern weil Sie mir neue Chancen eröffnen wollten - so habe ich es jedenfalls immer interpretiert - und dann würden Sie mir - wie Sie es sagten – eine schöne Abschiedsrede halten. Dazu ist es nicht gekommen! Ich bin immer noch am Fichte, stehe heute hier und halte Ihnen eine Abschiedsrede, die ich gern mit einem Zitat beginnen möchte:

Wie so häufig im Leben, kam mir auch hier der Zufall zu Hilfe.

"Wenn Meyer hustet, hat die Region eine Lungenentzündung." Und damit spreche ich nicht etwa Ihren alljährlich rekurrierenden grippalen Infekt an, sondern beziehe mich auf die Bedeutung Ihrer Person für das Fichte und seine Umgebung. "Wenn Meyer hustet, hat die Region eine Lungenentzündung.", sagen manchmal die Gästeführer der Meyer-Werft mit Blick auf die Bedeutung dieses Unternehmens für das Emsland. „Meyer – das ist Papenburg. Papenburg – das ist Meyer.“

Also: Was die Meyer-Werft für das Emsland, ist die Meyer-Jutta für das Fichte: Meyer – das ist Fichte. Fichte – das ist Meyer. Ohne Meyer läuft nichts – dort ebenso wenig wie hier.

Aus diesem wirkmächtigen Handeln Ihrerseits heraus in den vergangenen 12 Jahren, liebe Frau Meyer, möchte ich Ihnen, meine Damen und Herren, einige Ausführungen geben, die dieses Handeln beschreiben und denen ich den programmatischen Titel gegeben habe:

Von der kleinen Allgegenwärtigkeit und wie man dahin kommt

1. Durch eine Vision: Frau Meyer – die Visionärin

Vor etwa 12 Jahren, liebe Frau Meyer, begann Ihr erster Aufschlag am Fichte-Gymnasium, genauer gesagt am 17. Februar 2005 – hier an dieser Stelle, hier in diesem Raum, im Rahmen der Schulkonferenz: Sie hatten sich beworben und stellten sich nun den Fragen dieses Gremiums. Im Rahmen dieser Vorstellung wurde Ihnen die Frage nach Ihrer Vision als Pädagogin, ja insbesondere als Schulleiterin, gestellt.

Sie sagten damals: Ja, ich habe eine Vision. In jeder guten Schule steht der einzelne Mensch im Mittelpunkt des Handelns. Schule muss immer vom Einzelnen aus gedacht werden. Für Schule bedeutet das: Der Schüler muss im Mittelpunkt stehen, aber auch die Kolleginnen und Kollegen dürfen dabei nicht zu kurz kommen.

Dieser pädagogische Ansatz unterschied sich erfrischend von dem vieler anderer Pädagogen. Ich erinnere mich an meinen ersten Tag des Referendariats. Gleich morgens, noch bevor ich irgendeine Tuchfühlung mit irgendeinem Schüler aufnehmen konnte, kam ein älterer Kollege auf mich zu und sagte: „Wissen Sie, die Schüler, die müssen Sie als amorphe Masse betrachten. Sonst wird das nichts.“

Diese Haltung war und ist Ihnen zutiefst fremd. Sie nahmen eine aufklärungspädagogische, eine philanthropische Grundhaltung ein, die Sie die vergangenen 12 Jahre quer durch den Alltag geleitet hat und – was noch viel wichtiger ist – für Sie standen immer die Schüler im Mittelpunkt. Ich könnte das an vielen Dingen festmachen, möchte aber stellvertretend für alle nur zwei herausnehmen:

Zum einen: Wir haben manches Auswahlgespräch gemeinsam geführt, und logischerweise war Ihnen als Schulleiterin immer die letzte Frage vorbehalten. Und Sie fragten die Kandidatinnen und Kandidaten immer: Ein guter Lehrer nimmt bei der Unterrichtsplanung immer die Perspektive des Schülers ein. Was bedeutet das für Sie? Und eine pädagogisch hochwertige Antwort war Ihnen an dieser Stelle immer besonders wichtig.

Zum anderen: In all den Jahren sind unter Ihrer Verantwortung insgesamt 24 Fichte-Infos erschienen. Und häufig kam aus dem Kollegium die Frage: Wo ist denn die Schulleitung, Frau Meyer? Die kommt ja kaum oder gar nicht vor. Und Sie sagten dann immer: Es geht doch gar nicht um mich. Es geht um die Schülerinnen und Schüler; die stehen im Mittelpunkt, nicht die Schulleitung.

Zusammengefasst zitiere ich aus Ihrem unlängst veröffentlichten Aufsatz: „Es sind die pädagogische Arbeit und der gelebte Geist einer Schule, die jede Schülerin und jeden Schüler als individuelle Persönlichkeit mit ganz bestimmten und besonderen Begabungen sieht, die es zu fordern und zu fördern gilt.“

2. Durch Taten: Frau Meyer – die Täterin, eigentlich die Macherin

Als ob Sie das Zitat von John F. Kennedy zu Ihrer beruflichen Maxime gemacht hätten: „Einen Vorsprung im Leben hat der, der da anpackt, wo die anderen erst mal reden.“

Und wenn ich sage Täterin, dann nehme ich Sie bei Ihrem eigenen Wort. In dem gerade zitierten Aufsatz, in dem es um Schulleitungshandeln geht, schreiben Sie im Intro-Text: „Man muss Überzeugungstäter sein.“ Und hierin stecken zwei Begriffe: Überzeugung und Täter. Nur wer von etwas überzeugt ist, kann dies auch in die Tat umsetzen. Wenn jemand nur tätig ist, also ohne Zielorientierung, kann das schnell in einen blinden Aktionismus ausarten.

Für Sie war es wichtig, pädagogische Überzeugungen zu haben, zu zeigen und zu leben und diese auch in die Tat umzusetzen.

Dazu zwei Beispiele:

Zum einen aus dem pädagogischen Bereich: In unzähligen Gesprächen, die wir führten, und auf einigen Tagungen, die wir gemeinsam vorbereiteten und moderierten, wurde mir immer wieder klar: Die begeisterte Verfechterin der großen pädagogischen Literatur waren Sie nicht. Sie betrieben keine Anbetung der wissenschaftlichen Pädagogik. Das war nicht ihr Anliegen! Ihr Anliegen war es, die Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt zu sehen: Unterricht aus der Perspektive der Schüler zu planen und durchzuführen und die Schülerinnen und Schüler in ihren Fähigkeiten und Persönlichkeiten zu stärken. Also: Lieber vor das Kind treten als vor das Bücherregal!

Zum anderen aus dem Alltagsbereich: Originalzitat Frau Meyer: „Man darf sich für nichts zu schade sein.“ Soll heißen: Man muss als Chefin vieles machen, kann aber nicht alles selbst machen. Wenn alles aber nicht gemacht wird, dann muss man doch vieles selbst machen. – Und wenn es um das Aufräumen des Lehrerzimmers ging!

3. Durch Nachhaltigkeit: Frau Meyer – die Reformerin

Am 20. März 2007 bekamen Sie Ihre Ernennungsurkunde als Schulleiterin auf Lebenszeit. Ich war damals Vorsitzender des Lehrerrates und hielt diesem Anlass entsprechend eine Rede, in der ich damals – bildlich gesprochen – sagte: „Wenn man zu schnell unterwegs ist, dann besteht die Gefahr eines Staus – und dann nützt auch der schnellste Sportwagen nichts.“ Aus der Rückschau betrachtet haben Sie sich nicht so wirklich daran orientiert.

Dies möchte ich an einigen Leuchttürmen verdeutlichen, die unter Ihrer Amtsführung entstanden, für die das Fichte-Gymnasium heute steht und die ohne Ihr Engagement so sicher nicht existieren würden. Wofür steht das Fichte unter Frau Meyer?

Nennen wir zuerst die pädagogischen Schwerpunkte:

Für individuelle Förderung: Am 8. September 2008 bekam das Fichte-Gymnasium vom Ministerium für Schule und Weiterbildung das Gütesiegel „Individuelle Förderung“ verliehen.

Für Begabtenförderung: Sie haben die Begabtenförderung an unserer Schule eingeführt. Sie selbst haben das ECHA-Diplom und haben es einigen Kolleginnen ermöglicht, dieses auch zu erwerben – um die Begabtenförderung am Fichte nachhaltig zu sichern.

Für Studien- und Berufsorientierung: Am 26. November 2007 erhielt das Fichte-Gymnasium zum ersten Mal das Siegel „Berufswahlorientierte Schule, dessen Rezertifizierung sich einige Male wiederholen sollte.

MINT-Förderung am Fichte: Seit 2002 ist das Fichte-Gymnasium MINT-Schule; seit 2008 gibt es eigene MINT-Klassen.

Für Schulsozialarbeit: Das Fichte-Gymnasium war das erste Gymnasium in NRW, das eine institutionalisierte Stelle für Schulsozialarbeit hatte.

Als absoluter Höhepunkt ist hier sicherlich das Ergebnis der Qualitätsanalyse aus dem November 2010 zu sehen. Auf der Basis eines Masterplans bereiteten wir uns seit Sommer 2010 auf die QA vor und fuhren ein hervorragendes Ergebnis ein – nicht, weil wir unser Portfolio gut gestaltet hatten, sondern weil wir als Schule gut dastanden.

Augenblicklich ist das Fichte-Gymnasium Referenzschule im Netzwerk „Zukunftsschulen NRW“ für Begabtenförderung und seit kurzem – genauer gesagt seit Dezember 2016 – ein Zentrum für Begabtenförderung, als eines von nur 8 NRW-Gymnasien.

Und kommen wir dann zu den „außer“-pädagogischen Schwerpunkten:

Bau des Verbindungsgebäudes: Am 7. November 2008 erfolgte die Grundsteinlegung für dieses Gebäude mit fünf Klassenräumen und Sanitäranlagen sowie einem neuen Treppenhaus für das Postgebäude; die Einweihung fand im November 2009 statt.

Sie haben die Institutionen „Fichte-Karrieren“ und „Fichte-Campus“ eingeführt, die für die Öffentlichkeitsarbeit unserer Schule von hohem Wert sind.

Über all die Jahre hinweg hatte das Fichte immer sehr hohe Anmeldezahlen – manchmal mehr, als wir uns leisten konnten.

Zusammengefasst: Um das zu erreichen, was Sie erreicht haben, langt fleißige Pflichterfüllung nicht! Dazu bedarf es mehr! Um im Bilde des Straßenverkehrs zu bleiben, von dem ich anfangs sprach, könnte man sagen: Sie waren nicht nur mit dem Sportwagen schnell unterwegs. Sie sind quasi mit Blaulicht am Stau vorbeigefahren!

4. Durch Reden: Frau Meyer – die Rednerin

„Das Reden tut dem Menschen gut, wenn man es nämlich selber tut“, so Wilhelm Busch in seinen Bildergeschichten 1884.

Unzählige – offizielle – Reden waren es, die Sie hielten: Begrüßung der neuen 5er, Dienstjubiläen, Verabschiedungen. Ein besonderes Anliegen war es Ihnen, die Abiturientinnen und Abiturienten mit ebenso einfühlsamen wie lebensbejahenden Worten zu verabschieden. Reden war ein immanenter Baustein Ihres Dienstgeschäftes.

Aber auch der Alltag war geprägt durch Reden – nicht durch Festreden, sondern durch Gespräche, die Sie mit Schülerinnen und Schülern, mit Kolleginnen und Kollegen, mit Eltern, mit vielen anderen Personen führten. In Erinnerung bleiben werden uns zwei Dinge, die Sie über die Jahre hinweg kultivierten und auch ausmachten: Sie waren immer ansprechbar, in Ihrem Dienstzimmer, im Lehrerzimmer, auf den Fluren. Überall konnten wir mit Ihnen reden und Sie mit uns. Darüber verfügen Sie über eine ausgeprägte Begabung, auch Details – ob wichtig oder unwichtig, ob dienstlich oder privat – zu memorieren und dann später zu kommunizieren, eben zu bereden. – Natürlich auch, weil Sie immer da, immer präsent waren. Bisweilen auch in Funk und Fernsehen.

5. Durch Leadership: Frau Meyer – die Chefin

Wenn ich an die Chefin Frau Meyer denke, dann fallen mir verschiedene Vokabeln ein:

Präsenz: Ich erinnere mich an eine Tagung von vor etwa zweieinhalb Monaten, auf der wir gemeinsam waren: Ich referierte über Netzwerkarbeit, Sie sprachen über Schulleitungshandeln, zu dem aus Ihrer Sicht Präsenz gehört: Präsenz im Alltag, Präsenz im Kollegium, Präsenz außerhalb der Schule – also gewissermaßen eine Omnipräsenz top-down.

Es gab aber auch die andere Richtung.

Politik der offenen Tür: Sie waren keine Schulleiterin, bei der man sich Wochen im Voraus Termine für Gespräche und sonstige Anliegen organisieren musste, nein, wenn die Tür zu Ihrem Dienstzimmer offenstand, konnte man eintreten und sein Anliegen vortragen: unprätentiös und direkt.

Und damit sind wir beim nächsten Punkt: die klare Sprache. Auch hierfür hätten die Vokabeln unprätentiös und direkt die gleiche Bedeutung. Wenn man Sie gefragt hätte: „Was halten Sie von Energy Drinks?“, dann hätten Sie vermutlich geantwortet: „Ich glaube nicht an Energy Drinks, nichts geht über reinen Wein!“ Und den haben Sie bisweilen auch ausgeschenkt – verbal natürlich.

Professionalisierung des Kollegiums: Dies war Ihnen ein besonderes Anliegen. All die Konzepte, die Sie in die Praxis umgesetzt wissen wollten, konnten nur mit dem Kollegium realisiert werden. Ein besonderer Schwerpunkt war in

diesem Zusammenhang die Schaffung und Wahrnehmung von Fortbildungsangeboten. Das Tor zur Fort- und Weiterbildung von Kolleginnen und Kollegen war weit geöffnet. Wer wollte und ein berechtigtes Interesse nachwies, konnte in die Welt hinausgehen. Allerdings musste er für die Schule etwas konstruktiv Verwertbares mitbringen.

Kurz: Es war eine Leadership, die sich durch einen sehr präsenten Führungsstil charakterisierte: Überzeugungskraft, Direktheit, Omnipräsenz, Ubiquität.

6. Durch Menschsein: Frau Meyer – der Mensch

Neben dem ausgeprägten Reformeifer, neben der unaufhaltsamen Innovationskraft und neben der alltäglichen Routine Ihres Dienstgeschäftes sind Sie nie abgedriftet in vergeistigte Höhenflüge.

Von Heraklit stammt der Satz: „Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung.“ So sehr Sie im beruflichen Leben die Veränderung favorisierten, so sehr hielten und halten Sie an der Konstanz als Mensch fest.

Sie haben mir einige Male gesagt, dass Vielfalt das Leben bereichert, aber in drei Dingen müsse man standhaft bleiben, die dürfe man niemals wechseln. Das ist der Ehepartner, das ist die Religion und das ist der Fußballverein. Betrachten wir auch diese drei Eckpfeiler aus dem Blickwinkel der Präsenz, dann lässt sich sagen: Ihrem Mann gegenüber werden sie zukünftig mehr Präsenz zeigen, vielleicht auch in der katholischen Kirche, die ja nicht weit von Ihnen zu Hause entfernt ist, auf jeden Fall aber – und da bin ich mir sicher – im Westfalenstadion, wenn die Borussia spielt.

Resümee: Wie also gelangt man also zu der kleinen Allgegenwärtigkeit, zu der k. A.? Man hat eine Vision, krempelt die Ärmel hoch, sorgt dafür, dass man sich an die Spitze der Bewegung setzt, lässt Taten folgen, redet darüber und bleibt Mensch dabei. So gelangt man zur k. A., ohne dass man KO geht.

Übrigens: Warum kleine Allgegenwärtigkeit... Ist doch klar: Die große Allgegenwärtigkeit ist der Omnipräsenz Gottes vorbehalten.

Ich komme zum Schluss:

Frau Meyer – ohne das Fichte – und das Fichte ohne Frau Meyer

Und damit schließt sich der Kreis: Ich komme an den Anfang meiner Rede und Sie, Frau Meyer, kommen an das Ende Ihrer Dienstzeit. Sie haben hier in vielen Situationen, an vielen Orten des Schullebens ungehindert und selbstlos Flagge gezeigt: Nun aber ist das Ende der Fahnenstange erreicht – dienstlich natürlich. In der Sprache der Regieanweisung spricht man von ‚Exit‘ – nicht zu verwechseln mit ‚Exitus‘! "Finita la Comedia!"

„Fichte – das ist Meyer. Meyer – das ist Fichte. Ohne Meyer läuft nichts.“, so hieß es am Anfang. Und ab morgen? Fichte – ohne Meyer. Meyer – ohne Fichte. Da läuft ohne Meyer alles!

Sie verlassen ein gut, ein sehr gut ausgestattetes Haus, eine hervorragend aufgestellte Schule - Ihre Schule! Das Fichte-Gymnasium war, ist und wird mehr sein als eine betonverschüttete Bildungsanstalt. Sie ist – und so heißt es in unserem Schulprogramm – eine Schule, „die mehr als nur ein Ort der Wissensvermittlung ist. Ausgehend von einem Welt- und Menschenbild, das die individuelle Persönlichkeit in den Mittelpunkt des Geschehens stellt, leben und gestalten Schüler, Lehrer und Eltern gemeinsam das Schulleben“. Und daran haben Sie einen so großen Anteil, dass dieser nachhaltig sein wird.

Werfen wir deshalb zum Schluss einen Blick in die Zukunft rund um das Fichte-Gymnasium – in zehn Jahren, sagen wir im Mai 2027: Sie erfreuen sich des Daseins als Pensionärin und spüren immer noch eine gewisse emotionale Bindung zum Fichte. Eines Tages kommen Sie zu Besuch: Sie gehen durch das Gebäude und schauen in gutgelaunte und motivierte Schülergesichter. Sie gehen in das Lehrerzimmer und führen Gespräche über Kompetenzorientierung und Begabtenförderung.

Und am Ende Ihres Rundganges gehen Sie in die Verwaltung und machen ein wenig Smalltalk. Sie verabschieden sich und gehen mit einem Lächeln auf dem Gesicht und voller Genugtuung und lassen die Früchte Ihrer pädagogischen Arbeit noch einmal Revue passieren - da plötzlich fällt Ihnen in letzter Sekunde eine Ausgabe der Lokalzeitung ins Auge und Sie lesen die Schlagzeile auf der Titelseite, die Ihr Herz um einiges höher schlagen lässt. Dort steht: „Das Fichte-Gymnasium als Top-Schule Hagens ... [Pause] gratuliert dem BVB zur Deutschen Meisterschaft!“

Liebe Frau Meyer – und nun komme ich wirklich zum Schluss:

Im Namen des Kollegiums des Fichte-Gymnasiums:

Danke für Ihr ehrliches Engagement und Ihren persönlichen Einsatz für unsere Schülerinnen und Schüler und damit für unsere Schule. Als Sie kamen, waren wir eine Schule zwischen Tradition und Innovation; jetzt sind wir eine innovative Schule mit Tradition.

Danke für Ihre konstruktive Unterstützung bei den zahlreichen Projekten innerhalb der und außerhalb der Fächer, die Sie initiiert haben.

Danke für Ihre konstruktive Unterstützung für viele Projekte, die wir als Kolleginnen und Kollegen initiieren durften.

Und ganz zum Schluss möchte ich mich persönlich bedanken. In all den Jahren war ich viel unterwegs: für die KQ-Gruppe Geschichte, in Fortbildungen, in der Schulentwicklungsberatung, in Prüfungstätigkeiten, auf Tagungen. Ich musste nie betteln um Genehmigungen Ihrerseits; Sie haben mich ganz einfach machen lassen. Und dafür sage ich ganz persönlich: Danke!

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit!

Übrigens, das mit dem Jahr 2027 war reine Fiktion. Sie dürfen gern vorher reinschauen.

Alles Gute und auf Wiedersehen! – Ihnen liebe Familie Meyer!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! – Ihnen meine Damen und Herren!